Halle und Umgebung.

Halle a. S., 13. Oktober.

Wie ist die Entschädigung bei Enteignung eines Vorgartens zu bemessen?

(Nachdruck verboten.)

Eine Frage von allgemeinem, täglich wiederkehrendem Interesse ist die der Enteignungsentschädigung für die Aufopferung von Grundbesitz zugunsten des Verkehrs und der Allgemeinheit. Ganz nach dem Wert, den das enteignete Besitztum zur Zeit der Enteignung hat, ist die Entschädigung zu bemessen. Infolgedessen sind zu unterscheiden: landwirtschaftlich auszunutzender Grundbesitz, Spekulationsland (wenn eine Bebauung mit Bestimmtheit vorausgesehen ist), Bauland und sonstige Gewinnchancen durch günstige Geschäftslage, Gärten usw. In dem vorliegenden Falle handelt es sich um die Bewertung von Vorgartenland, das nach der Judikatur des Reichsgerichts nicht extra als Bauland zu bewerten ist, sondern nur als werterhöhender Faktor des übrigen Grundbesitzes.

Der Kläger des in Rede kommenden Rechtsstreites ist Eigentümer eines Hauses an der Oppenheimer Landstraße in Frankfurt a. M. Für die Verbreiterung dieser Straße ist ihm von der Stadtgemeinde Frankfurt a. M. ein Vorgarten seines Besitztums in der Größe von 54 Quadratmetern enteignet worden. Vom Bezirksausschuß wurde der Grundwert auf 5535,52 Mark festgesetzt. Der Kläger beansprucht eine Entschädigung von 10 000 Mk. und hat deshalb Klage auf Zuerkennung dieser Summe erhoben.

Das Landgericht Frankfurt a. M. sprach dem Kläger nach Anhörung von Sachverständigen 6835,52 Mk. zu. Auf die Berufung der Beklagten ist das Urteil des Landgerichts vom Oberlandesgericht Frankfurt a. M. dahin abgeändert worden, daß eine Entschädigung von 5735 Mk. als gerechtfertigt festgesetzt wurde. Dem Kläger wurden 4/5, der Beklagten 1/5 der Kosten auferlegt. Das Oberlandesgericht nimmt Bezug auf ein Erkenntnis des Reichsgerichts und legt dar, daß nach der bereits mit veranschlagten Minderung an Miete durch Wegfall des Vorgartens nur noch ein Aufschlag von 200 Mk. für Fortfall der Annehmlichkeiten in Rechnung zu stellen sei, woraus sich die Summe von 5735,52 Mk. als volle Entschädigung ergebe. In der reichsgerichtlichen Begründung des erwähnten Urteils heißt es: „Es wird ausgeführt, daß dem Vorgarten außer seiner Bedeutung als mietzinssteigernden Faktors ein sonstiger Wert nicht innegewohnt habe, und daß daher dem Kläger nur der Betrag zukomme, der dem Werte der Fläche als Vorgarten, als eines der Erhöhung der Sicherheit und Annehmlichkeit der Wohnräume dienenden Geländes entspreche. Jenen Betrag bemißt der Berufungsrichter nach der Einbuße, die das Restgrundstück durch den Verlust des Vorgartens erleidet, und wenn er darüber hinaus nicht noch eine Summe für den Grund und Boden an sich bewilligt, so befindet er sich dabei auf dem Boden sowohl des Enteignungsgesetzes, wie des von ihm in Bezug genommenen Urteils des V. Zivilsenats vom 7. März 1894 (Gruchot Bd. 38. S. 1092). In dem Mietfalle kommt nach der Annahme des Berufungsrichters der Wert des Vorgartens zum ziffernmäßigen Ausdrucke, nicht bloß der objektive Wert, sondern auch der Mehrwert, den der Vorgarten als solcher vermöge seines Zusammenhanges mit dem Wohnhause besitzt; es tritt aber damit auch der Minderwert, der durch die Abtretung für das Restgrundstück entsteht, in die Erscheinung."

Gegen das Urteil des Oberlandesgerichts Frankfurt a. M. hatte der Kläger Revision beim Reichsgericht eingelegt, die indessen keinen Erfolg hatte und vom VII. Zivilsenat des höchsten Gerichtshofes zurückgewiesen worden ist. (Akt. Z. VII. 572/09.)

Ein kleines Erlebnis.

Es gibt Menschen, die über alles hinwegschauen und nie etwas erleben, wenn ihnen nicht gerade einmal das Haus über dem Kopfe wegbrennt. Und anderen wieder wird alles zum Erlebnis; um jede Kleinigkeit weben sie sich Geschichten und Geschichtchen. Das sind die Träumer, die mit offenen Augen in die Welt hinein träumen.

Ich hatte gestern auch ein kleines Erlebnis. Ich weiß nicht, gehöre ich eigentlich zu den Träumern oder zu denen, die über das eine große, ferne, unerreichbare Ziel alles um sich her vergessen. Immerhin, es war so niedlich, daß ich es erzählen möchte.

Es war in der Nachmittagsstunde. Wie blauer Dunst lag die Herbstluft über der Saale und den nassen, braunen Bäumen. Ich trat ans Ufer. Da höre ich einen Schrei, einen wehen, weinenden Kinderschrei! An der Saale drängt sich eine Gruppe, Mädchen und Knaben. Scheu blicken sie in die träge ziehenden Wasser. Und die eine ringt die Hände und schreit. Um Gottes willen, da ist ein Unglück passiert! Die Menschen stürzen auf allen Wegen herzu. Neugierige stehen und gaffen. Und das Mädchen schreit und weint und sieht hilflos und beugt sich zum Wasser herab. Warum hilft ihr denn kein Mensch? Ein paar Herren treten dicht heran und schaun hinab in die Saale und — lachen! Und das Mädchen weint und schreit.

Endlich bin ich auch zur Stelle. Hier muß doch jemand ins Wasser gefallen sein! Hier gilt's zu retten, zu helfen. Und ich eile ans Ufer, ich will die schwarzen, gurgelnden Wasser mit meinen Blicken durchbohren. Das Mädchen weint und ringt die Hände. Und nun lache ich, lache mit allen, die neben mir stehen. Das kleine Mädchen schluchzt mit erstickter Stimme: „Mein Badeengel! Mein Badeengel!" Das also war das große Unglück!

Nun rasch zur Bootstation. Eine Gondel losgelöst. Schon hat man drüben im Ruderklub das Unheil bemerkt. Auch dort sticht ein Boot in See. Andere rudern von hier und dort herbei. Eine lustige Wettfahrt. Machtvoll schlagen die Riemen das Wasser. Und der Badeengel wird gerettet. Da habe ich das Mädchen jauchzen hören vor Glück.

Nicht wahr, eine kleine alberne Geschichte. Aber ich habe mir das Kind so recht beschaut. Es ging in dünnen, armseligen Röckchen. Es war ein armes Kind. Und das Püppchen war ihm die einzige Freude. Der kindliche Schmerz war tragisch. Noch wußte das Mädchen nichts von dem furchtbaren Verlieren, das der Große kennt. Und hilflos stand es in seinem Leid und die meisten Menschen lachten und verstanden es nicht. Ich weiß, wie bitter weh ihm gewesen, als ich es wieder lachen und jubeln hörte.

h. w.

Körperverletzung durch Anspeien verübt.

Eine interessante, wohl nicht täglich vorkommende Rechtsfrage hatte das Reichsgericht zu beurteilen. Der dritte Strafsenat unseres höchsten Gerichtshofes hat am 30. Mai 1910 ein Urteil gefällt, das sowohl nach dem Tatbestande hin wie nach der Rechtsausführung allgemeines Interesse beansprucht. Wir entnehmen darüber der Deutschen Juristen-Zeitung (Verlag von Otto Liebmann, Berlin W. 57) folgendes:

Ein Teil der Bergleute zu A. streikte. Die Arbeitswilligen wurden eines Tages gelegentlich des Schichtwechsels von einer nach Hunderten zählenden Schar Streikender in Empfang genommen und unter Johlen und Schimpfen begleitet. Unter dieser Menschenmenge befanden sich auch viele Kinder, die die Arbeitswilligen fortwährend bespien. Der Angekl. trieb dazu laut mit gewissen (näher festgestellten) Worten an. Seine Verurteilung aus § 111 Abs. 1 des Strafgesetzbuches ist rechtlich nicht zu beanstanden. Das Gericht hat bedenkenfrei angenommen, daß der Angeklagte öffentlich vor einer Menschenmenge zur Begehung einer strafbaren Handlung, nämlich der öffentlichen Beleidigung und der Körperverletzung, aufgefordert habe, und zwar, indem die Aufforderung die strafbare Handlung zur Folge gehabt hat. Denn tatsächlich waren die Kinder infolge der Worte des Angeklagten immer wütender gegen die Arbeitswilligen vorgedrungen und hatten diese derartig bespien, daß einige in ihren Kleidern ganz mit Speichel besudelt waren. In der erwähnten, an die Kinder gerichteten Aufforderung konnte ohne Rechtsirrtum sowohl die Aufforderung zur Begehung einer Beleidigung wie einer Körperverletzung gefunden werden. Denn durch das Anspeien drückten die Kinder nicht bloß ihre Nichtachtung der dadurch betroffenen Personen aus, machten sich also insofern einer Beleidigung schuldig, sondern sie begingen zugleich auch eine Körperverletzung. Das Anspucken kann nämlich dann als Körperverletzung aufgefaßt werden, wenn es Ekel hervorruft, also dadurch auf das körperliche Befinden physisch störend einwirkt. Das aber ist hier festgestellt.

Dr. jur. W.

Zoologischer Garten. Auf das morgen (Freitag) nachmittag unter Alfred Elsmanns Leitung stattfindende Elitekonzert des Stadttheater-Orchesters sei nochmals hingewiesen. Die Eintrittspreise sind nicht erhöht.

Patent-Anmeldungen. Franz Pampe, Halle a. S.: Verfahren und Retorte zur Erzeugung von Gas aus Petroleum und Spiritus oder Wasser für Heizung, Beleuchtung und Motorbetrieb. Ad. Prinzler, Halle a. S.: Vorrichtung zum gleichzeitigen Hacken und Düngen. — Gebrauchsmuster-Eintragungen: Bernhard Dedekind, Halle a. S.: Feststeller für Türen und Fenster, bestehend aus einem zwischen zwei Flächen sich drehenden Schenkel ohne Federbeeinflussung. Wilh. Ernn, Halle a. S.: Achteckiges Gefäß mit oben eingezogenem, über einer Seitenfläche ausgesparten Rand, sowie Wulst und Vertiefungen am Gefäßboden zur Aufnahme der Elektrode. Adolf Prinzler, Halle a. S.: Vorrichtung zum gleichzeitigen Hacken und Düngen von Getreide und Pflanzen aller Art.

Theater und Musik.

Musikalischer Zirkel vom 16. Oktober 1883.

(Aufführung weltlicher Werke von Joh. Seb. Bach.)

Halle, 13. Oktober.

Der musikalische Zirkel bringt jedes Jahr zu seinem Stiftungstage — 16. Oktober — ein bedeutsames Programm. Gestern brachte er unter der fleißigen Leitung des Herrn Zaeber selten aufgeführte weltliche Werke von Bach und zwar — außer einigen Solisten und geringer Verstärkung des Vereinsorchesters und der Männerstimmen, — alles aus eigenen Mitteln. Gleich der Eingangschor aus der Gratulationskantate: „Tönet ihr Pauken! Erschallet Trompeten!", der mit der Originalbesetzung der hohen D-Trompete gegeben wurde, erfuhr, wenn man einige zu tief gegriffene hohe Töne der Soprane und kleine Unreinheiten im Orchester abrechnet, eine rhythmisch wie klanglich gute, temperamentvolle Vorführung des Chores und Orchesters.

Die Wiedergabe des „Zweiten Brandenburgischen Konzerts" für konzertierende Violine, Flöte, Oboe und Trompete mit Begleitung des Streichorchesters und Cembalo litt besonders im ersten Satze „Allegro moderato" unter schlechter Stimmung. Das Technische und Rhythmische kam aber auch im ersten Satze zu annehmbarer Darstellung und da Stimmung und Zusammenspiel in den folgenden Sätzen höher wuchsen und die Soloviolinc, Flöte, Oboe, besonders die schwierige hohe Trompete, glücklicher schafften als im 1. Satze, stieg beim Andante und Allegro assai auch die Freude am Genießen.

Eine mutige kühne Tat und damit das Beste des Abends bot der Zirkel mit Bachs humoristisch angehauchter Gelegenheitskomposition auf den Namenstag seines Freundes Dr. A. F. Müller „Der zufriedengestellte Aeolus". Der lebensfrohe Bach, unterstützt von dem trefflichen Textdichter Picander läßt zunächst den Aeolus und seine wilden Scharen toben, als wollten sie die Welt aus den Angeln heben, da erscheint Pallas Athene und spricht die Zauberformel: August Müller! Schon dieser Name allein reicht hin, die Elemente zur Ruhe zu bringen." Der Schlußchor: „Vivat, August, August, Vivat! wirkt köstlich komisch, läßt aber trotzdem in den kontrapunktlichen Figuren seinen großen ernsten Schöpfer Bach überall durchlugen.

Für die schwierigen Solopartien waren in Frau Else Prange-Sopran, Frl. Elisab. Krönert-Alt, Herrn Gustav Lissel-Tenor und Herrn Erich Augsbach-Baß geeignete Kräfte gefunden und wenn auch in den schwierigen Figuren nicht alles tadellos geführt wurde, wenn auch hier und da besonders dem Bariton manche zu tief liegende Stelle unterging, so verdienen alle vier Solisten für ihren Eifer und die Liebe, mit der sie ihre Aufgaben

Feuilleton.

Herbstreise.*)

Von Martin Feuchtwanger-Halle.

(Nachdruck verboten.)

IV.

Lago di Garda.

Riva — Desenzano.

Verona, im September 1910.

Riva ist ein kleines Städtchen am nördlichen Ende des Gardasees. Es besteht aus zwei Teilen, einem für die Fremden und einem für die Einheimischen. In dem Teil, der für die Fremden zugeschnitten ist und der zum größten Teil die Stadt ernährt, ist die italienische Sprache verpönt. Es ist dies der Teil, der sich um den Bahnhof und den Hafen gruppiert, der mit gepflasterten Straßen und Fahrdamm versehen ist und der sich das Air der Wohlhabenheit geben will, ohne daß ihm das gelänge. Er ist gespickt mit Hotels, sauberen und minder sauberen, mit kleinen Läden, in denen die Ansichtskarten 20 Centesimi kosten, dieselben Karten, die im italienischen Teil des Städtchens um einen Soldo zu haben sind, mit Caféhäusern und Promenaden und teueren und schlechten Friseuren. Auf den Straßen fahren träge Einspänner mit wackeligen Rädern und verblichenen Sammetpolstern umher und schikanieren die Fremden. Die Kutscher können es sich nicht versagen, jeden Deutschen, Franzosen und Engländer, der ihnen in die Quere kommt, mit ihrem Kauderwelsch zu erfreuen. Dabei wird jedermann deutsch angesprochen, denn die Rosselenker können die Nationen nicht unterscheiden. „Faht zum Gadasäh, färr schän, Ponalefälle, farren Si!" Und geht man zwanzigmal in einer Stunde an einem Wagen vorüber, der Kutscher ruft einem immer wieder das gleiche zu.

Direkt am See erhebt sich ein Hotel von einem Komfort, wie man ihn nur selten trifft. Es ist das Lido-Palace-Hotel, das rein französischen Charakter trägt, die beste Gesellschaft beherbergt und immer dicht gefüllt ist mit Gästen. Das Hotel zeigt am deutlichsten, wie beliebt der Gardasee ist, daß kein Amerikaner, der den Kontinent durchreist, den Gardasee links liegen läßt und daß Franzosen, Engländer und Deutsche eine Reise immer mit dem Besuch des Gardasees verbinden. — —

Es war ein herrliches Wetter, als wir in Riva ankamen. Ein tiefblauer Himmel spiegelte sich im tiefblauen See. Die Palmen und die Zitronenbäume, die die Promenaden umsäumen, waren von keinem Windhauch umsäuselt. Die glühende Mittagshitze und die anstrengende Fahrt veranlaßte uns, uns ein wenig auszuruhen, bevor wir einen Spaziergang am Ufer des Sees antraten. Als wir aufwachten, bedeckten graue Wolken den Himmel und der Wind wühlte in den Kronen der Palmen und schüttelte die Blüten der Zitronen, die schon zum drittenmal in diesem Jahr erschienen waren. Wir gingen in eins der vielen Caféhäuser, in denen den ganzen Tag über österreichisch-italienische Offiziere und Deutsche im Touristenkostüm sitzen, und konstatierten, daß der Kaffee schlecht und teuer war. Der Wind und die schnelle Abkühlung der Witterung veranlaßten uns dazu, Mäntel umzunehmen. Wir gingen auf der Ponalestraße zu den berühmten Ponalewasserfällen, die sich in den See stürzen. Ein schmaler Weg führt am rechten Ufer des Sees entlang gegen Süden. Man geht etwa 100 Meter über dem Wasserspiegel. Links stürzen die Felsen geradezu in den See, der schon an den Ufern eine beträchtliche Tiefe hat. Rechts erhebt sich eine hohe Felsenwand, die gemeinsam mit dem See aus der Straße einen vorzüglichen Engpaß geschaffen hat, den Italiener und Oesterreicher sich zunutze gemacht haben. In den Felsen und unterhalb der Straßen liegen Forts. Ueberall strecken sich einem Schießscharten entgegen. Es ist streng verboten, hier zu zeichnen und zu photographieren.

Trotz der nicht gerade schönen Witterung war die Straße mit einer Staubschicht von etwa 10 Zentimeter bedeckt. Die Straße war wenig begangen und wenig befahren. Selten begegnete man einigen Fremden, selten den kleinen Wägelchen, die von Mauleseln gezogen werden. Der Weg von Riva bis zu den Ponalewasserfällen ist großartig. Der Blick, den man genießt, wenn man sich über das Geländer beugt und in die dicken Fluten des Sees und zu den reichen Ufern schaut, ist unvergeßlich. Nie erscheint die Natur größer und herrlicher. Als wir an den drei Wasserfällen angekommen waren — den Ausflug macht man weniger wegen der Fälle als wegen des Wegs — war es fast dunkel geworden. Der Weg zu den Fällen ist abgesperrt. Man hat eine kleine Gebühr zu entrichten und darf sich dann die Fälle von der Nähe besehen. Auf einer Felsenplatte erwarteten wir die Dunkelheit. Der Uebergang der Farben des Wassers vom Blau-Grünen zum Schwärzlichen, das allmähliche Verschwinden der Konturen und der Wasserfall, der auch in der Dunkelheit wie Silber hervorleuchtet, all das macht einen überwältigenden Eindruck. — Schweigend legten wir den Rückweg zurück.

Am nächsten Tag traten wir die „Seefahrt" an. Schon in Riva findet die Zollrevision statt, auch nicht exakter, als an der bayerisch-österreichischen Grenze. Selten, daß sich einmal ein Zollbeamter dazu bequemt, die Gepäckstücke zu öffnen und zu visitieren. Uebrigens versteht keiner von ihnen ein Wort Deutsch. An dem Tag, der uns an das südliche Ende des Sees brachte, wehte eine überaus heftige Brise über den See und peitschte die Wellen an das Gestade. Die Wolken hatte der Wind auseinandergescheucht, so daß Himmel und See wiederum in undurchdringlichem Blau erglänzten. Die Dampfer, die den See durchqueren, sind nach der Art von Meeresschiffen gebaut; das Innere ist mit Komfort ausgestattet.

Wir gingen auf Deck und beobachteten, wie sich der Dampfer allmählich vom Ufer entfernte und in die See stach. Hier erst, wo man den See nach allen Richtungen hin überblicken kann und wo die gesegneten Ufer in ihrer ganzen südlichen Pracht herüberlachen, vermag man die Herrlichkeit dieser Gegend in in ihrem ganzen Umfang zu ermessen. Haben die Fremden ihr Deutschtum mit großer Energie nach Riva gebracht, die übrigen am Gardasee gelegenen Ortschaften sind rein italienisch und den Einheimischen ist das Deutsche vollständig fremd.

Ueber 6 Stunden fährt man vom nördlichen Ende bis zum südlichen Ende des Sees, der nicht viel kleiner ist als der Genfer See und der Bodensee. Die Fahrt ist nicht unähnlich einer Meeresfahrt, die an einem fruchtbaren Ufer entlang führt und fortwährend neue große Bilder entrollt. Der Dampfer fährt an der Westseite entlang, die dicht mit kleineren und größeren Ortschaften und Kurorten besät ist. Bis zum Ende des Sees erheben sich steile Felsen und es mag schwer gewesen sein, die schmalen Straßen zu erbauen, die die einzelnen Orte miteinander verbinden.

Wo die Felsen Platz gelassen haben, da hat man Orangen und Zitronenhaine gebaut und die Früchte gedeihen hier vorzüglich. Auch die dritte Ernte im Jahr liefert noch Zitronen, so groß und so schön, wie sie die umsichtigste Hausfrau bei uns auf dem Markte nicht findet.

*) Vergl. Saale-Ztg. Nr. 449, 453, 458.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19101013047/fragment/page=0001
DFG

Da:boten, Lob. Der Chor, der textlich wohl etwas schärfer durchgreifen könnte, sang gleichfalls den nicht leichten Eingangschor und den Schlußchor mit lobenswerter musikalischer Aufmerksamkeit und gutem Klange und das Orchester brachte seinen schwierigen Part, Herr Koch seinen Anteil am Cembalo (Klavier), Herr R. Landmann am Harmonium, achtsam zur Geltung.

Schade, daß die Stimmung auch hier nicht rechten Einklang erreichte. Alles in allem aber wieder ein Abend, der dem fleißigen Schaffen und Wollen des musikalischen Zirkels und seiner Leitung ein ehrendes Zeugnis ausstellte.

Bruno Heydrich.

Drei neue Werke von Franz Lehar.

Der Komponist der „Lustigen Witwe" und des „Grafen von Luxemburg" entwickelt jetzt eine fast unheimliche Fruchtbarkeit.

In der vorigen Spielzeit debütierte er bekanntlich mit drei Operetten und jetzt heißt es, daß er schon wieder zwei neue Operetten und eine einaktige Oper fertiggestellt habe. Es handelt sich um die dreiaktige Operette „Eva", Text von Willner und Bodanzky (Schauplatz: Belgien in der Gegenwart), die dreiaktige Operette „Endlich allein", Text von A. M. Willner (Schauplatz: die Schweiz in der Gegenwart) und die dreiaktige Oper „Soldatenspiel", deren Text ebenfalls von Willner ist und die im heutigen Frankreich spielt.

Die beiden Operetten werden ihre Uraufführung in Wien erleben, die kleine Oper „Soldatenspiel" dagegen wird zum ersten Male an der königlichen Oper in Budapest in Szene gehen.

Aus dem Leserkreise.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung; für sie bleibt auf Grund des § 21 Abs. 2 des Preßgesetzes in vollem Umfange der Einsender verantwortlich.)

„Noch ein paar Worte zu dem geplanten Musikfest in Halle."

In höchst ungerechtfertigter Weise werden in dem „Eingesandt" der gestrigen Ausgabe der „Saalezeitung" gegen mich und die von mir geleitete Hallesche Singakademie Vorwürfe erhoben, die in sehr energischer Weise zurückzuweisen ich mich gezwungen sehe. Wenn der Herr —e- Einsender mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht vertraut war, so wäre es seine Pflicht gewesen, sich an irgend einer kompetenten Stelle zu erkundigen, anstatt Vorwürfe zu erheben, die mich gerade in meinem sonstigen (übrigens vom Einsender selbst anerkannten) Verhalten öffentlichen großen Veranstaltungen gegenüber um so schwerer treffen müssen. Ich erkläre, daß es mir einfach gar nicht möglich war, eine ablehnende Haltung einzunehmen, da weder ich noch sonst ein Vertreter der Halleschen Singakademie eine Aufforderung erhalten haben! Weder ich selbst noch die Hallesche Singakademie würde es unternommen haben, gegen den Strom zu schwimmen. Im Gegenteil, wir wären die Ersten gewesen, ein derartiges allgemeines Unternehmen zu unterstützen, ganz besonders aber in diesem Falle, da wir die „Missa solemnis" bereits im vorigen Jahre studiert hatten. Aber gerade deshalb ist es um so weniger zu begreifen, daß wir bei den doch gewiß so zahlreich ergangenen Aufforderungen einfach absichtlich übergangen worden sind. Das ist nicht zu verstehen! Dagegen muß es jedermann verständlich sein, daß wir uns unter solchen Verhältnissen nicht aufdrängen können. Eine solche für uns verletzende Uebergehung kann nicht anders als absichtlich erfolgt sein, denn es ist doch nicht anzunehmen, daß die Veranstalter eines Halleschen „Musikfestes" mit den musikalischen Verhältnissen ihrer Stadt so wenig vertraut seien, daß ihnen von dem im vorigen Jahre betriebenen Studium dieses Werkes und von der oft genug öffentlich bekannt gegebenen Absicht der Hall. Singakademie, die „Missa" zu Anfang der jetzigen Saison zur Aufführung zu bringen, nichts bekannt gewesen sei! Jedenfalls müssen Veranstalter eines Halleschen „Musikfestes" mit den einheimischen musikalischen Verhältnissen vertraut sein.

Nachdem wir absichtlich übergangen worden sind, soll es „Eigenbrödelei" sein, wenn wir bei unserem seit vorigem Jahre — also lange vor dem Auftauchen des Gedankens eines Halleschen Musikfestes — veröffentlichten Programm bleiben? Selbstverständlich wäre ich gewungen gewesen, eine eigene Aufführung der „Missa" zu unterlassen, und im Interesse eines solchen Festes hätte ich es auch getan. Jetzt aber, vier Wochen vor der Aufführung, ist das einfach nicht mehr möglich, das muß doch jeder gerecht Denkende einsehen! Daß ich persönlich aber nicht eine „ablehnende, sondern im Gegenteil eine entgegenkommende Haltung eingenommen habe und jederzeit einnehmen werde, wenn man uns nicht offensichtlich verletzt, wird mir Herr Professor Abert bestätigen können, dem gegenüber ich in einem privaten Gespräche bereits vor 1½ Jahren meine Bereitwilligkeit zum Ausdruck gebracht und meinen Chor in völlig selbstloser Weise und unter Zurückstellung meiner eigenen Persönlichkeit für solche Unternehmungen zur Verfügung gestellt habe.

Willy Wurfschmidt,
Dirigent der „Halleschen Singakademie".

Braut-Seide v. Mk. 1.35 ab
— Schon verzollt! — Verlangen Sie Muster! —
G. Henneberg, Zürich.

Kunst und Wissenschaft.

Die Jahrhundertfeier der Berliner Universität.

Die offiziellen Festlichkeiten aus Anlaß der Jubelfeier der Berliner Universität haben am Mittwoch mit dem Gartenfest im Ausstellungspark und dem großen Festkommers in den Hallen des Zoologischen Gartens einen Abschluß gefunden, wie er glänzender und wirkungsvoller nicht gedacht werden konnte. Wir lassen nachstehend den Bericht über den Festkommers folgen. Das „B. T." schreibt:

Die bemoosten Häupter schienen fast durchweg pünktlicher zu sein als die jungen Kommilitonen. Mit anerkennenswerter Pünktlichkeit hatten sich die Studentinnen eingestellt, als hätten sie Angst gehabt, eine antifeministische Verschwörung könne sie im letzten Augenblick noch des für sie reservierten langen Kneiptisches berauben.

Gegen 9 Uhr änderte sich das Bild mit einem Schlage. Das Präsidium — 4 Couleurstudenten in vollem Wichs und ein Nichtinkorporierter im Frack — war an seinem Tische erschienen, und der Leiter des Kommerses, cand. phil. Sommer vom Korps Normannia, begann sich eifrig des Telephons zu bedienen, das ihn mit dem Musikdirigenten auf der Quergalerie und dem Unterkommersleiter in der zweiten Halle verband. Gleich darauf verkündeten die schmetternden Klänge der Königsfanfare den Beginn des Kommerses. Und nun füllten sich plötzlich die Hallen drunten, in die von den Galerien herab liebliche Frauenköpfe in ungeduldiger Erwartung hinabschauten. Burschen und Füchse, alte Herren und Philister eilten nach ihren Tischen, an deren Enden die Chargierten in vollem Wichs, mit dem Speer in der Hand, bereits Aufstellung genommen hatten. Auch die Tische der Ehrengäste und Professoren waren in wenigen Augenblicken bis zum letzten Platz besetzt. Man bemerkte da u. a. den Kultusminister v. Trott zu Solz, den Unterstaatssekretär Schwartzkopff, den Wirklichen Geheimen Rat Elster vom Kultusministerium, den Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat Naumann, Geheimrat Kahl, Geheimrat Anschütz, die Professoren von Wilamowitz-Möllendorf, Schwartz, Lenz, Kohler, v. Liszt, Diels, Seckel, Lasson, Brunner, Gierke, v. Schmoller, Stumpf, Adolf Wagner und Harnack, der keck eine alte Korpsstudentenmütze auf dem klugen Kopfe trug. Ferner sahen an der Ehrentafel Bürgermeister Reicke, Geheimrat Rieser, der Vorsitzende des Hansabundes, der Präsident der Akademie der Künste Otzen, Oberlandesgerichtspräsident Dr. Vierhaus, der Präsident der Akademie der Wissenschaften Waldeyer, der Austauschprofessor Münsterberg. Eine ganze Reihe der ausländischen Ehrengäste war ferner erschienen, darunter der Türke Midhat Effendi aus Konstantinopel, der Grieche Lambros aus Athen und Professor Koganei aus Tokio.

Der Rektor der Berliner Universität, Professor Erich Schmidt, erschien erst einige Zeit nach dem Beginn des Kommerses am Ehrentisch. Prinz August Wilhelm war nicht erschienen. Er hatte dem Präsidium telegraphisch mitgeteilt, daß er zu seinem großen Bedauern seine Zusage nicht halten könne, da er dienstlich nach Potsdam berufen worden sei. Auch Prinz Rupprecht von Bayern hatte mitgeteilt, es sei ihm leider unmöglich, an dem Kommers teilzunehmen.

Als der Kommersleiter kurz nach 9 Uhr den Kommers für eröffnet erklärte und auf einen fröhlichen Verlauf trank, waren die beiden Hallen fast völlig gefüllt. Etwa 8000 Studenten und alte Herren waren beisammen und begannen sofort dem von der Universität Berlin „geschmissenen" Freibier wacker zuzusprechen. Viel beachtet wurde besonders der lange Tisch unter der Dementribüne, an dem je drei Vertreter aller deutschen Turnerschaften im „V.C." in vollem Wichs Platz genommen hatten.

Als der Kommersleiter Sommer einen kurzen Kaisertoast ausbrachte, sah man hier und da gleich bei den ersten Worten ganze Reihen zu strammer Haltung emporschnellen. Von den anderen Tischen wurde indessen eifrig abgewinkt. Die Kommersteilnehmer hörten die Rede denn auch sitzend an. Man erhob sich erst, als der Salamander auf den Kaiser gerieben wurde. Und dieser Salamander klappte trotz der großen Entfernung und trotz der großen Teilnehmerzahl ganz ausgezeichnet.

Es folgte E. M. Arndts Freiheitslied nun „Gott, der Eisen wachsen ließ". Dann hielt cand. phil. Deiters eine Festrede, die in einen Dank an die Berliner Universität ausklang.

Hochschulnachrichten.

Dr. H. Nicklisch, Dozent an der Leipziger Handels-Hochschule und Mitherausgeber der Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis, ist als hauptamtlicher Dozent für Handelswissenschaften neben Professor Dr. Calmes an die Handels-Hochschule zu Mannheim berufen worden.

Die bisher für das Studium der Rechte an der Universität Leipzig bestehende Einschränkung, nach der nur Gymnasial- oder Realgymnasialabiturienten, letztere mit der Note „gut" im Lateinischen, zugelassen wurden, ist aufgehoben worden. Es werden künftig auch Oberrealschulabiturienten als Studenten der Rechte immatrikuliert werden.

Die neue Münchener Handelshochschule.

Bei der Eröffnung der Münchener Handelshochschule am Dienstag hielt der Vertreter der deutschen Handelshochschulen Prof. Raydt, der Direktor der Leipziger Handelshochschule, eine Ansprache. Er führte ungefähr aus: Im Namen der deutschen Handelshochschulen habe ich die Ehre, die heute eröffnete Schwesteranstalt zu begrüßen. Als wir im Jahre 1897 an die Gründung der ersten deutschen Handelshochschule herantraten, war das kein leichtes Unternehmen. Inzwischen sind die deutschen Handelshochschulen Stätten ernstester wissenschaftlich kaufmännischer Arbeit geworden, und wir sind fest überzeugt, daß sich auch das neue „Münchner Kindl" nach dieser Seite hin entwickeln wird. Möge die Anstalt blühen, wachsen und gedeihen, sich selber, der Stadt München und dem Königreich Bayern zur Ehre, vor allem aber zum Segen unseres geliebten deutschen Vaterlandes.

Gerichtsverhandlungen.

Ein politischer Beleidigungsprozeß.

(Nachdr. verb.) S. & H. **Greifswald**, 11. Okt.

Unter großem Andrange des Publikums begann heute vormittag vor der hiesigen ersten Strafkammer ein umfangreicher politischer Beleidigungsprozeß, der von dem Landrat des Kreises Grimmen Frhrn. v. Maltzan und den Mitgliedern des Kreisausschusses gegen den Rittergutsbesitzer Arthur Becker aus Barthmannshagen angestrengt worden ist. Becker behauptet, daß der Landrat seine Amtsbefugnisse überschritten habe, um ihn, Becker, als politischen Gegner zu schikanieren. Er bezeichnet sich selbst als bescheidenen Landmann, der nichts weiter wolle, als in Ruhe seinen Kohl bauen. Das Disziplinarurteil mit der Ueber-

Schmidt's „Neue Kraft."
Für das mir s. Zt. übersandte Präparat Schmidt's „Neue Kraft" sage besten Dank und bemerke ich, daß ich mit demselben sowohl bei Erwachsenen als auch bei Kindern gute Erfolge erzielte und es weiter verordnen werde, namentlich da es auch gern genommen wird. Dr.-Pbg. Dr. med. R., prakt. Arzt. — Schmidt's „Neue Kraft" kostet: Pulver: Paket 1.80, 3.75, 6.50 Mk., Tabletten: Dose 2 und 4 Mk. Schmidt's „Neue Kraft" „Extra", Tabletten: Taschendose 1.25, Konsumdose 5 u. 10 Mk. — Erhältlich in Apotheken u. Drogerien.

Die Fahrt führt uns nach Simone, Gargnano, Bogliaco, Maderno, Fasano, Gardone-Riviera und Salò. An allen diesen Ortschaften erheben sich altitalienische Bauten mit reicher Architektur und weißem Fassadenschmuck, der in leuchtendem Gegensatz steht zum dicken Blau des Wassers und den dunklen Blättern der Zitrone. Würdige Zypressen erheben sich neben den Häusern. Mehr als einmal sieht man Bilder, die lebhaft an Böcklinsche Landschaften erinnern. — Gebräunte Gestalten, vielfach in zerlumpten Kleidern, stehen am Ufer und schauen neugierig dem Treiben auf dem Dampfer zu. Am Boden liegen die Frauen, werfen ein Wäschestück nach dem andern in den See hinaus, lassen es von den Wellen zurückspülen, winden es aus und trocknen es in der Sonne. Emsige Wäscherinnen! Man fährt an keinem Ort vorüber, wo man nicht 20 von ihnen bei der Arbeit sieht, und freut sich ihres Fleißes. —

Bald nach Salò treten die Felsen zurück, nur mehr Hügel bedecken die Ufer, der See wird breiter und es winkt Desenzano. Wenn man sich mit dem Schiff diesem Ort naht, so glaubt man, an ein wunderhübsches italienisches Dorf zu gelangen. O, wir irrt man sich. Desenzano ist so unzivilisiert, so schmutzig, daß man glauben könnte, man sei in Süditalien, an einem nicht an der Bahn gelegenen Orte. Die Häuser und Straßen starren vor Schmutz. Die Leute haben die Türen zu den Häusern offen, essen, arbeiten und feilschen auf der Straße. In der Mitte der Straße sitzt der Tischler und hobelt an seinen Brettern. Neben ihm steht der Friseur und seift einen Kunden mit schmutziger Seife ein. Und um sie herum tummelt sich eine Herde dicker Mutterschweine mit ihren Sprößlingen, die zuweilen vergnügt grunzend in die offenstehenden Stuben rennen. Am Hafen werden die Fremden von halbzerfallenen Einspännern erwartet. Wie die Wilden stürzen sich die Kutscher auf die Passagiere und versichern, daß es höchste Zeit sei, zum Bahnhof zu fahren. Einer wollte uns für 2 Lire fahren, ein anderer um 1 Lire 50 Centesimi, ein dritter um 1 Lire, ein vierter aber erbot sich, uns um 50 Centesimi zu fahren. Und als wir eingestiegen waren, setzte er hinzu „pro Person". Am Bahnhof verlangte er schließlich einen zweiten Lire für das Gepäck. Wir sahen, daß wir um 3 Stunden zu früh gekommen waren, und waren so gezwungen, einige Stunden in Desenzano zu verbringen. Wie verirrte Schäflein trieben sich hier einige Reisende herum, die partout nicht wußten, was anfangen. „Hotel Maier", das „vornehmste" Hotel am Ort, hat die Preise erstklassiger Restaurants, übertrifft aber an Unreinlichkeit die dunkelste Spelunke Deutschlands. Man muß viel Mut haben, um die dort gebotenen Speisen zu berühren. Wenn sich Deutsche auf der Reise langweilen, dann schreiben sie Ansichtskarten, das taten auch wir. Fortschicken indes konnten wir die Karten nicht: die Post war geöffnet, aber der Postmeister war spazieren gegangen.

Bei eintretender Dämmerung fuhren wir über Peschiera nach Verona.

Die deutsche Uraufführung von „Quo vadis".

In der Wiener Volksoper fand gestern mit einem von Akt zu Akt steigenden Erfolg die deutsche Uraufführung der Oper „Quo vadis" des jungen Gascogners Jean Rougues statt. Der Wert der Oper, deren Buch Henri Cain nach dem bekannten Roman von Sienkiewicz verfaßt und Hans Liebstöckl ins Deutsche übersetzt hat, steht zu ihrem starken Wiener Erfolg, dem ebenso große Erfolge in Nizza und Paris vorangingen, in keinem Verhältnis.

Dem „Berl. Börsen-Kurier" geht über die Première folgender ausführlicher Bericht zu:

Die neronische Schreckenszeit, welche der polnische Dichter Sienkiewicz in seinem Roman „Quo vadis" in so üppiger Farbenpracht schildert, die blutrünstigen Kämpfe zwischen Heiden und Christen, zwischen den Götzendienern und den Ersten, die sich zur neuen Religion bekannten, wie sie gleichfalls in diesem von gründlicher historischer Kenntnis zeugenden Romane geschildert sind, hat nun auch einen Komponisten angeregt, und zwar einen Vertreter der jungen französischen Schule, Jules Rougues. Es ist ein Stoff, der in seiner Grellfarbigkeit und seiner dramatischen Steigerung nach einem neuen Meyerbeer schreien würde, aber ach! Jules Rougues ist ebenso weit von Meyerbeer entfernt, wie der Librettist Henri Cain, von Sienkiewicz! Es ist ja von vornherein eine Vermessenheit, die ganze schwere Wucht der gewaltigen Begebenheiten, deren Schauplatz das Rom Neros gewesen ist, aus der epischen in die dramatische Form umzugießen. Henri Cain hat nur die Prunkstücke aus dem Werke Sienkiewicz' genommen, die meisten epischen Verbindungen aber außer acht gelassen. Dabei hat er, was immerhin anerkannt werden muß, ein sehr bühnenwirksames, an mitunter viel zu gewalttätigen Effekten reiches Buch geschaffen.

Man kennt ja die Vorgänge des Sienkiewiczschen Romans, man weiß, wie fesselnd die Gegensätze zwischen den von inbrünstigem Glauben erfüllten Christen, namentlich der mit so subtiler Sorgfalt geschilderten Lygia und dem bacchantischen Taumel am neronischen Hofe ist weiß auch, daß zu den Hauptgestalten des Romans, also nun des Librettos, der von Zynismus erfüllte Philosoph Chilon und die von hingebender Leidenschaft erfüllte Slavin Eunike gehören, welche in heißer Liebe entbrannt ist zu ihrem Herrn, Petronius; weiß auch, daß der Höhepunkt der dramatischen Begebenheiten die berühmte Zirkusszene ist, in welcher, nachdem die gefangenen Christen in den Raum der wilden Bestien hinausgepeitscht wurden, ein Anblick, an welchem sich Nero und sein Hof weideten, Chilon den grausamen Kaiser öffentlich der Brandlegung Roms zeiht. Ein glühendheißer dramatischer Atem weht durch dieses, mit den packendsten, wenn auch keineswegs immer einwandfreien Effekten übereich ausgestattete Opernwerk, dabei sind aber, und die Kontrastwirkung berührt mitunter ganz eigentümlich, zartgewirkte Lyrismen eingestreut, durch welche die Schauer und Schrecken der Handlung sanft gemildert werden, wie auch das adagiohaft ausklingende Ende — der sterbende Petronius — wohltuend berührt.

Der Komponist ist nur für Wien ein neuer Mann; in Frankreich, seiner Heimat, ist Rougues bereits mit einer Reihe von Opern hervorgetreten, zu deren bekanntesten die Vertonung von Maeterlincks „Der Tod des Tintagiles" zählt. Seine Musik ist, was man einem Libretto wie „Quo vadis" gegenüber am allerwenigsten hätte erwarten müssen, in der Hauptsache etwas süßlich geraten, wie er auch die starken, grellen Farben im Orchester tunlichst vermeidet. Er hat indes Erfindungsgabe und versteht es, sein Pfund geschickt zu verwerten. Der Einfluß Massenets und auch der jüngsten französischen Moderne ist mitunter unverkennbar. Am sympathischesten ist uns Rougues in den stillen, einfachen, lyrischen Momenten, so gleich in der ersten Szene, die merkwürdig fein in der Harmonie ist. Eigentümlich erscheint es, daß Rougues alles leidenschaftlich Bewegte, alles Hochdramatische in großen Zeitmaßen ohne viele Unterabteilungen darstellt. Sehr gelungen ist dem Komponisten auch die Szene mit Petrus, welcher der begeistert aufhorchenden gläubigen Menge Mut einflößt und eine gute Zukunft voraussagt. Alles in allem ist „Quo vadis" wohl keine wertvolle Bereicherung der modernen Opernliteratur, aber eine an Theatereffekten reiche Oper.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19101013047/fragment/page=0002

schrift „Im Namen des Königs“ sei eine dreiste Majestätsbeleidigung.

Zum Beweise für die Behauptung, daß der Landrat sein Amt aus politischen Gründen mißbraucht habe, hat der Angeklagte die Ladung des Obermusikmeisters Lübemann aus Darmstadt veranlaßt. Er, war früher Musikmeister bei den Demminer Ulanen und wollte eine Konzertserie im Kaisersaal zu Grimmen veranstalten. Einige Konzerte fanden auch statt, dann brach sie der Zeuge aber ab, weil der Besuch zu schwach war und weil das Regiment die Konzerte nicht wünschte. Nach der Behauptung des Angeklagten und seiner Verteidiger ist die Fortsetzung der Konzerte unterblieben, weil der Kaisersaal zu politischen Versammlungen benutzt wurde.

Die Verhandlung findet unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Brückmann statt. Die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt Geheimer Justizrat Hübschmann. Der Angeklagte Becker wird durch die Rechtsanwälte Schücking (Dortmund) und Berndt (Stettin) vertreten, während dem als Nebenkläger zugelassenen Frhrn. v. Maltzan die Rechtsanwälte Langermark und Frank zur Seite stehen. Der Verhandlung, zu der mehrere Reisekörbe voll Akten in den Saal gebracht werden, wohnt auch der Landgerichtspräsident Blankmeister bei. Die Zahl der Zeugen beträgt über 50.

Der Angeklagte Becker gibt zur Personalfeststellung an, daß er 1862 in Memel geboren, mosaisch und wegen Beleidigung des Regierungspräsidenten von Stralsund mit 4 Wochen Gefängnis vorbestraft sei. Im November 1896 kaufte er das Rittergut Barthmannshagen, das er anfangs 97 übernahm. Er wurde alsbald als Gutsvorsteher verpflichtet und bestätigt. Zu Beginn der Verhandlung fand eine Verlesung der inkriminierten Urkunden statt.

Ein Schülermißhandlungs-Prozeß.

S. u. H. Detmold, 10. Oktober.

Mit zwei Fällen von Schülermißhandlungen hatte sich das hiesige Landgericht zu beschäftigen. Angeklagt war der Lehrer F. Moritz aus Alverdissen, der wegen des einen Falles sich bereits vor dem Schöffengericht Alverdissen zu verantworten gehabt hat, von diesem aber freigesprochen worden war. Auf Berufung durch die Staatsanwaltschaft kam die Sache vor das Landgericht. Im ersten Fall war der Vater des mißhandelten Mädchens, der Landwirt Grote, als Nebenkläger zugelassen. Seine Kränkliche Tochter besuchte die Schule bei dem Angeklagten und soll öfters wegen schlechter Leistungen geschlagen worden sein. Im November v. J. ging sie eines Morgens anscheinend gesund und munter zur Schule. Als sie zurückkam, klagte sie über Kopfschmerzen und bekam Krämpfe. Schließlich entwickelte sich eine Gehirnhautentzündung und im Verlaufe dieser trat völlige Taubheit ein, die nach Sachverständigen-Gutachten unheilbar ist. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht gab der Angeklagte zu, daß er das Kind gezüchtigt habe, er habe aber die Grenzen des Züchtigungsrechts nicht überschritten. Der Gerichtshof gab ihm dies auch zu und sprach ihn frei. In der erneuten Verhandlung wurden eine ganze Reihe von Schülern und Schülerinnen als Zeugen vernommen. Sie bekundeten übereinstimmend, daß körperliche Züchtigungen in dem Erziehungssystem des Angeklagten nicht fehlten. Namentlich die kleine Grote habe öfter Schläge bekommen, weil sie nicht rechnen konnte. — Der an derselben Schule tätige Lehrer Brinkmeier gab als Zeuge zu, daß ihm verschiedentlich Klagen von Eltern zu Ohren gekommen seien, daß der Angeklagte zu streng sei. Er mußte aber eine gewisse Strenge anwenden, weil sein Vorgänger zu nachsichtig gewesen war. Von Schlägen auf den Kopf sei ihm nichts bekannt geworden. Ortsschulinspektor Pastor Müller bekundete, daß sich in zwei Fällen Eltern über den Lehrer bei ihm beschwert hätten. Im allgemeinen sei er mit diesem sehr zufrieden gewesen, er habe gute Schulzucht gehalten. Der Angeklagte behauptete, an dem Tage, an dem das Kind erkrankte, habe er überhaupt nicht geschlagen. Der Vertreter der Anklage stellte es als erwiesen hin, daß der Angeklagte das Züchtigungsrecht überschritten habe. Nach dem Gutachten der Sachverständigen sei es aber wahrscheinlich, daß der Krankheitskeim bereits im Kinde drin steckte, als es geschlagen wurde und die Züchtigung nicht die Ursache der Taubheit sei. Er beantrage daher eine Geldstrafe und zwar eine solche von 200 Mark. — Der Gerichtshof sah als erwiesen an, daß das Kind durch Verabreichung von Backenstreichen gezüchtigt worden sei, was als eine gesundheitsschädigende Handlung aufzufassen sei. Ein Zusammenhang zwischen der Züchtigung und der Taubheit des Kindes sei aber nicht erwiesen. Das Urteil lautete daher auf nur 100 Mark Geldstrafe. — Die zweite Verhandlung gegen den Angeklagten betraf eine angebliche Mißhandlung des Schulknaben Rose. Dieser war eines Tages von der Schule nach Hause gekommen und hatte erzählt, daß der Lehrer ihn stark geschlagen habe. Die Mutter des Kindes wollte zunächst einen Arzt herbeiziehen, der Vater lehnte das aber ab mit der allgemein geltenden Auffassung: Ohne Schläge geht es in der Schule nicht ab. Als der Junge dann später doch von einem Arzte untersucht wurde, waren positive Anzeichen nicht mehr festzustellen. Die als Zeugen vernommenen Klassengenossen des Knaben konnten genaue Angaben ebenfalls nicht machen, so daß der Staatsanwalt in diesem Falle die Anklage fallen ließ und selbst Freisprechung beantragte, worauf das Gericht auch erkannte.

*

Vermischtes.

Eine glückliche Heilung.

Aus Altenessen erzählt der „Iserlohner Kreisanzeiger“ ein lustiges Stückchen: Jüngst kam ein Vater mit seinem Söhnchen, einem strammen Bengel von 10, 12 Jahren, zornbebend zu einem Arzt und verlangte dringend ein Attest, weil der arme Junge infolge einer in der Schule erlittenen Mißhandlung vollständig das Gehör verloren habe. Dem Arzt war diese Art von Patienten nicht unbekannt. Bei einer sofort angestellten Probe blieb der Junge ganz still und machte ein dummes Gesicht, was ihm übrigens von Haus aus nicht schwer fiel. Er schien auch den lautesten Zuruf nicht zu verstehen und erklärte mit ruhiger Miene, gar nichts hören zu können. Der Arzt ließ darauf die turbanartige Kopfumwicklung entfernen, untersuchte die angebliche Verletzung des Trommelfells mit dem Ohrenspiegel und sprach dann im leisesten Flüstertone zu seinem Gehilfen: „Es scheint inwendig alles ruiniert zu sein; ich kann aber nicht ordentlich hinsehen. Bringen Sie mir einmal das Messer, daß ich das Ohr abschneide!“ Aber soweit kam er nicht. Wie ein geölter Blitz hatte sich der „taube“ Knabe den Händen des Arztes entwunden und ließ den bestürzten Vater allein bei dem schrecklichen Doktor. Was war zu machen, wo der Junge so aus der Rolle gefallen? Beschämt griff der Vater zum Geldbeutel und zahlte mit sauer-süßer Miene 3 Mk. für die etwas plötzliche glückliche Heilung. Ein Attest begehrte er nicht mehr, dagegen sagte er am anderen Tage: „Die halten alle zusammen, da kann unsereiner nichts wollen!“

Eine rätselhafte Erpresserbande.

Eine Belohnung von 1000 Mark ist auf die Ermittelung einer Erpresserbande ausgesetzt worden, die seit drei Monaten den Berliner Hofmaler Fischer und seine Familie belästigt und bedroht. Die Bande beseidigte zunächst durch den Fernsprecher den Maler auf das Gröbste und stellte ihm alles mögliche in Aussicht, wenn er nicht an einem bestimmten Orte eine verlangte Summe niederlege. Dann ging die Erpresserbande zu Briefen über. Diese stellte sie aus Lettern, die sie aus Zeitungen herausschnitt und die sie auf gewöhnliches Einwickelpapier aufklebte, zusammen. In diesen Briefen drohte sie den Maler mit

Blenden der Augen

und auch mit dem Tode oder mit Rache an seiner Familie. In der ersten Zeit steckten unbekannte Boten die Briefe in den Kasten des Ateliers, später kamen sie durch die Post. Hiermit noch nicht genug, landten die Erpresser in der letzten Zeit auch noch Pakete mit unflätigem Inhalt nach dem Atelier. Die Kriminalpolizei, die sich mit diesen Erpressungen schon seit einiger Zeit beschäftigt, verfolgt bereits eine bestimmte Spur, konnte aber bisher noch nicht zum Ziele kommen.

Touristen als Schutzhüttenzerstörer.

An einem der letzten Tage wurde die Hanauerhütte der Alpenvereinssektion Hanau im Varzinngebiet in den Lechtaleralpen von einigen Touristen fraglicher Qualität arg beschädigt. Die Unbekannten kamen offenbar zur Nachtzeit an die Hütte, hatten aber keinen Schlüssel hierzu. Da sie die Nacht nicht im Schnee zubringen wollten, brachen sie die Hütte auf. Sie zertrümmerten mit den Eispickeln einen Fensterladen, zwei Fenster, verbogen einige Schließhaken und schlugen die Glastüre ein, die in das Touristenzimmer führt.

Die Gebeine Kaiser Ottos III. gefunden.

Bei den Renovierungsarbeiten im Münster in Aachen stieß man auf einen Sarg, der die Gebeine Kaiser Ottos III. enthält. Unmittelbar daneben fand man zahlreiche, zumeist französische Münzen. Ueber den Verbleib des Sarges sind noch keine Bestimmungen getroffen.

Wie geschichtlich erwiesen, wurde die Leiche in Aachen beigesetzt, da Kaiser Otto den Wunsch geäußert hatte, neben dem großen Karl in Aachen zu ruhen. Die Stätte im Münster, wo Otto beerdigt war, war durch einen mit einer Inschrift versehenen Grabstein gekennzeichnet.

Verhaftung eines Bankdirektors.

Budapest, 13. Okt. In Bukarest wurde nach einer hierher gelangten Meldung der Direktor einer Budapester Bank namens Barna bei dem Versuch der Einlösung von 65 000 Kronen in Wertpapieren der Rumänischen Bodenkreditanstalt bei der Banca Rumania verhaftet, weil diese Papiere vor einigen Jahren gestohlen worden sind. Wie Barna in den Besitz der Papiere gelangte, ist unbekannt. (Telegramm.)

Weltausstellung Tokio 1917.

Die Vorbereitungsarbeiten für die von 1912 auf das Jahr 1917 verschobene „Große japanische Ausstellung“, die den Charakter einer Weltausstellung tragen soll, haben sich zwar infolge der Vertagung entsprechend verlangsamt, jedoch hält, wie der „Ständigen Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie“ von zuverlässiger Seite berichtet wird, die japanische Regierung an dem Ausstellungsplan nach wie vor fest. Das ergibt sich nicht nur aus der fortdauernden Amtierung des Ausstellungskomitees, sondern auch daraus, daß die japanischen Budgets regelmäßig und so auch im laufenden Jahre einen Ausgabepoften für die Vorarbeiten vorsehen. Nach der derzeitigen Lage der Dinge ist daher anzunehmen, daß die Ausstellung im Jahre 1917 bestimmt stattfinden wird. Auch sind bereits der Generalkommissar Wada Hikojiro und die Kommissare Okamoto Eitaro, Yamawaki Haruki und Beppu Ussitaro im amtlichen Auftrage nach Deutschland, Italien und Belgien entsandt.

Eigenartige Examensfragen.

Bei einem Einjährigenexamen ins Ansbach haben von 25 Prüflingen nur drei bestanden, hauptsächlich infolge des eigenartigen Prüfungssystems, das bei dem Examen angewandt wird. Es wurde in der Literatur gefragt: „Wie heißt das Gasthaus, in dem Minna von Barnhelm wohnte?“ „Welche Sorte Branntwein wurde Just angeboten?“

Aber nicht nur in der bayerischen Provinz, sondern auch in München werden derartige Fragen gestellt. Bei einer Aufnahmeprüfung an einer Münchener Mittelschule wurde die Frage gestellt, wie hoch der Landshuter Kirchturm sei, und die Frage ist richtig beantwortet worden, denn der Kandidat hatte sich für die Beantwortung derartiger Fragen vorsorglich präpariert.

Theaterzensur in China. Für das Vordringen der abendländischen Zivilisation im Reiche der Mitte bringt eine neue Verfügung der Polizeibehörde von Kanton ein interessantes Beispiel: China schickt sich an, die Theaterzensur einzuführen. Die Polizei von Kanton hat damit den Anfang gemacht und sich eine Ueberwachung der in den Theatern aufgeführten Werke gesichert. In China hat es bisher nur sehr wenige ständige Theater gegeben, in den meisten Fällen fanden die Spiele überhaupt im Freien statt, die Idee des Stückes bildete gewöhnlich nur einen allgemeinen Leitfaden für die Aufführung, bei der das Extemporieren der Schauspieler das Wichtigste war. Heute bestehen in Kanton eine Reihe großer Theater, in denen regelmäßig Aufführungen stattfinden. Welcher Art diese theatralischen Darbietungen sind, können nur wenige Fremde erfahren. Selbst die, die der Neugier folgen und des Dialektes mächtig sind und bisweilen solche Aufführungen besuchen, wurden aus dem eigentlichen Sinne des Dialoges nie recht klug. Die Einführung der Zensur stützt sich auf die Absicht, die „Moral der Bühne“ zu heben.

*

Meteorologische Station.

	12. Okt. 9 Uhr abends	13. Okt. 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	752,6	754,8
Thermometer Celsius	14,6	11,4
Rel. Feuchtigkeit	81 %	91 %
Wind	SSW 1	SW 0

Maximum der Temperatur am 12. Okt.: 19,6° C.
Minimum in der Nacht vom 12. Okt. zum 13. Okt.: 10,2° C.
Niederschläge am 13. Okt. 7 Uhr morgens: 0,0 mm.

Wetter-Aussichten.

14. Oktober: Bewölkt, teils trübe, windig, milde Luft.
15. Oktober: Meist bedeckt trübe, milde, und Strichregen.
16. Oktober: Meist bedeckt, kühler, windig, Regen.
17. Oktober: Milde, bewölkt, zeitweise Regen.
18. Oktober: Kühl, nachher schön, heiter, wärmer.
19. Oktober: Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich warm.

Bericht

der Fleischpreis-Notierungskommission am Hallischen Schlacht- und Viehhofe.

Bezahlt wurden am 10. Oktober 1910

1. für 50 kg Fleischgewicht:

Ochsen:	höchster Preis	70,00	Mk
	niedrigster Preis	66,00	„
	häufigster Preis	69,00	„
Bullen:	höchster Preis	70,00	„
	niedrigster Preis	66,00	„
	häufigster Preis	69,00	„
Kühe:	höchster Preis	68,00	„
	niedrigster Preis	54,00	„
	häufigster Preis	—,—	„
Jungrinder:	höchster Preis	—,—	„
	niedrigster Preis	—,—	„
Kälber:	1. Mastkälber, höchster Preis	—,—	„
	niedrigster Preis	—,—	„
	2. Saugkälber, höchster Preis	80,00	„
	niedrigster Preis	75,00	„
	häufigster Preis	78,00	„
Schafe:	1. Lämmer und Mastlämmer	75,00	„
	2. Schafe, höchster Preis	68,00	„
	niedrigster Preis	63,00	„
	häufigster Preis	66,00	„

2. für 50 kg Schlachtgewicht

(Gewogen und bezahlt werden nur die beiden Körperhälften einschließlich des Schmeeres unter unentgeltlicher Zugabe des sogen Krams — Geschlinge, Magen, Darm, Mittel und Blut —).

Schweine:	höchster Preis	72,00	Mk.
	niedrigster Preis	68,00	„
	häufigster Preis	70,00	„

Hallescher Marktbericht

vom 13. Oktober.

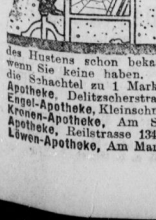
Eier pro Mandel	1,25—1,35 M.	Preiselbeeren p. Pf.	0,38—0,35 M.
Butter pro Stück	0,70—0,75 „	Grüne Bohnen Pfd.	0,07—0,09 „
Hühner pro Stück	2,00—3,75 „	Salat pro Stück	0,03—0,05 „
Hähne pro Stück	1,20—3,00 „	Rotkohl pro Stck.	0,08—0,15 „
Enten pro Stück	2,75—4,00 „	Weißkohl pro Stck.	0,08—0,15 „
Gänse pro Stück	5,00—9,00 „	Wirsingkohl pr. Stck.	0,06—0,10 „
Tauben, sg., p. Paar	0,80—1,20 „	Blumenkohl pr. St.	0,15—0,35 „
Aepfel pro Mandel	0,30—0,60 „	Mohrrüben p. Mdl.	0,10—0,15 „
Birnen pro Mandel	0,30—0,75 „	Kohlrüben p. Stück	0,05—0,08 „
Pflaumen pro Pfd.	— — „	Kohlrabi pro Stück	0,02—0,03 „
Aprikosen pro Mdl.	— — „	Radieschen 2 Bund.	0,05—0,06 „
Pfirsiche pro Mdl.	— — „	Zwiebeln pro Pfd.	0,07—0,09 „
Hasen per Stück	3,00—3,75 „	Sellerie pro Stück	0,05—0,10 „
Kaninchen pro Stück	1,20—1,30 „	Kartoffeln pr. Ztr.	3,00—3,50 „
Rebhühner pr. Stck.	0,80—1,30 „	„ „ Pfund	0,03—0,04 „
Fasanenhähne Stck.	3,00—3,75 „	Schweinefleisch Pfd.	0,85—0,95 „
Fasanenhühner	1,80—2,50 „	Hammelfleisch „	0,85—0,95 „
Senfgurken Schock	— — „	Rindfleisch „	0,70—0,90 „
„ Mandel	— — „	Kalbfleisch „	0,90—1,20 „

*

Briefkasten.

(Jeder Anfrage ist die Abonnementsquittung beizulegen.)

X. Y. Bezugnehmend auf die längere Besprechung des Allgemeinen Mitteldeutschen Fahrplanbuches in Nr. 458 der Saale-Zeitung vom 30. Sept. weisen wir nochmals darauf hin, daß genannies Buch sämtliche im Sommer und im Winter verkehrende Züge unter besonderer Bezeichnung der Sommer- (so) und der Winter- (wi) Züge enthält (vergl. auch die Bemerkungen auf Seite 1 des genannten Buches). Diese Neuerung war schon in der Sommerausgabe enthalten. Die Winterausgabe ist kein Abdruck der Sommerausgabe, trotzdem sie die Sommerzüge (so) enthält. Die beiden erwähnten Eilzüge auf Seite 54 und 55 verkehren, wie aus der viermaligen Wiederholung der Bezeichnung (so) deutlich hervorgeht, nur im Sommer. Voraussichtlich werden schon im nächsten Jahre alle Fahrplanbücher die Sommer- und die Winterzüge in jeder Ausgabe enthalten. Eine Anzahl der amtlichen Fahrpläne enthalten in den Entwürfen auch schon jetzt infolge ministerieller Verordnung die Sommer- und die Winterzüge. An diese Neuerung werden Sie sich also bald gewöhnen müssen. In wenigen Minuten hat man sich tatsächlich auch diese Neuerung, genau wie jede andere, zu eigen gemacht.



Staubige Luft

ist das Merkmal der Bureaus und Fabriksäle und den Atmungsorganen in hohem Masse schädlich. Darum neigen so viele Beamte und Arbeiter bei rauhem Wetter zu Husten und Heiserkeit. Den meisten sind die Wybert-Tabletten zur Linderung des Hustens schon bekannt. Bitten Sie Ihren Kollegen darum, wenn Sie keine haben. Sonst erhalten Sie in allen Apotheken. Depots in Halle a. S.: **Bahnhofs-Apotheke**, Delitzscherstrasse 3; **Adler-Apotheke**, Geiststrasse 15; **Engel-Apotheke**, Kleinschmieden 6; **Hirsch-Apotheke**, Marktplatz 17; **Kronen-Apotheke**, Am Steinweg, Ecke Lindenstrasse; **Mohren-Apotheke**, Reilstrasse 134; **Viktoria-Apotheke**, Gr. Steinstrasse 32; **Löwen-Apotheke**, Am Markt.

Zur Hauskur bei

Blasen- Nieren- Gicht- Leiden

empfiehlt sich täglich **1 Flasche „Wernarzer Wasser“**

aus dem Kgl. Mineralbrunnen **Brückenau.**

Ärztlich in Mineralwasserhandlg. u. Apotheken.

Bekanntmachung.

Am 29. August 1910 wurde in der Saale bei Mücheln (Wettin) die Leiche eines etwa 65 bis 70 Jahre alten unbekannten Mannes angeschwemmt, der anscheinend den Tod durch Ertrinken gefunden hatte.

Bekleidet war die Leiche mit leichter dunkelgrüner Sommerhose, Weste von demselben Stoff, dunklem Kammgarnjackett, weißem Barchenthemd mit den Buchstaben P. K., weißleinenem Vorhemd, Stehkragen, schwarzem Schlips, Trikotunterhose, grauwollenen Strümpfen und Schnürschuhen. Um den Leib trug der Tote zwei Flanellbinden und darüber ein Bruchband. Bei der Leiche befanden sich ein kleiner Geldbetrag, sowie mehrere Orden und Militärvereinsabzeichen.

Die Körpergröße des Mannes betrug 1,72 Mtr., die Nase war etwas breitgedrückt, die Lippen stark wulstig, das ziemlich vollständig erhaltene Kopfhaar war kurzgeschnitten und blond mit grau untermischt; Schnurr- oder Backenbart war nicht vorhanden.

Nachrichten über die Person des Toten werden zu den Akten 3. E. R. 306/10. erbeten. [17974

Halle a. S., den 6. Oktober 1910.

Der Erste Staatsanwalt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19101013047/fragment/page=0003

„Nordsee"

Empfiehlt von täglich frisch eintreffenden Sendungen in nur feinster Qualität:

Goldbarsch, Seezander, Pfd. 18 ₰
Seelachs im Anschnitt Pfd. 25 ₰
Kabeljau im Anschnitt Pfd. 28 ₰
Karbonaden bratfertig Pfd. 35 ₰
Angelschellfische Pfd. 35 ₰
Bratschollen Pfd. 30 ₰

Alle andern See- wie Flußfische zu billigsten Tagespreisen. (17947

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee",
— größte Hochseefischerei Deutschlands. —
Filiale **Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 58.** Teleph. 1275.
Vertreter: **Albert Assmus.**

Vorteilhafte Bezugsquelle für Händler u. Restaurateure.

Damentuch,
Ia. Qualität, in neuesten Farben zu elegant. Promenadenkleidern. Billardtuch u. moderne Anzugstoffe für Herren u. Knaben vers. billigst jedes Maß. Proben frei.
Max Niemer, Sommerfeld N.-L.

Gratisaustausch
geschäftlicher Ideen aller Art für Abonnenten. Keine Provision, nur direkte Vermittelung. Beste Erfolge. Man verlange Prospekt.
H. Winter, Frankfurt a. M. 25. 17299 Humboldtstr. 92, p.

Erfolg-sicher inserieren Sie stets in der **Saale-Zeitung.**

Pädagogium Schwarzatal zu Blankenburg/Thüringen,
Lehranstalt und Schülerheim in schönster und gesundester Lage, Realschule i. E. u. Gymnasialklassen (auch realg.) bis Obersekunda beginnt sein Wintersemester am 11. Oktober. Prospekte.

Glenks Patentherde

Abteilung I.
Kochherde mit neuer Verbrennung
Seit 70 Jahren der erste Fortschritt bei Kochherdfeuerungen, immer helles Feuer, nachschüren nur durch Knopfdruck.

Abteilung II.
Billigste Mitheizung
von 10-12 Zimmern nebst Bad, sowie gleichzeitiges Kochen, Braten u. Backen von dem einzigen kleinen Kochfeuer aus.

Solche Herde, mit und ohne Heizung, seit Jahren in Betrieb.
Prospekte und Referenzen gratis.

Patentkochherd- und Zentralheizungsfabrik
J. GLENK, Nürnberg-Ostbahnhof.
10887 Gegründet 1878.

Zu beziehen nur direkt durch die Fabrik.

Amtliche Bekanntmachungen.

Landespolizeiliche Anordnung,

betreffend
die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

Mit Rücksicht auf die zurzeit bestehende Gefahr der Verbreitung der in der Gemeinde **Helfta,** Mansfelder Seekreis, ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche wird für die Dauer der Seuchengefahr auf Grund der §§ 18 bis 22 und 44 a des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und die Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1880/1. Mai 1894 (R. G. Bl. S. 153/409) in Verbindung mit den §§ 59, 59 a, 62 bis 64 der Bundesratsinstruktion vom 27. Juni 1895 (R. G. Bl. Seite 357) und des § 50 b der Reichs-Gewerbeordnung in der Fassung vom 26. Juli 1900 (R. G. Bl. S. 871) sowie auf Grund der gemäß § 1 der Bundesratsinstruktion vom Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten erteilten Genehmigung nachstehendes angeordnet:

I. Sperrbezirk.

1. Aus dem Gemeinde- und Gutsbezirke Helfta wird ein Sperrbezirk gebildet.
2. Sämtliche Wiederkäuer und Schweine in dem vorbezeichneten Sperrbezirke unterliegen der Stallsperre.
3. Die Plätze vor den Stalltüren und Gehöftseingangen, die Wege an den Ställen und auf dem Hofe, sowie die Futter- und Stallgänge der verseuchten Gehöfte sind mehrmals täglich durch Uebergießen mit Kalkmilch zu desinfizieren; ebenso haben Personen, welche das Seuchengehöft verlassen, Hände und von Dünger beschmutzte Körperteile, sowie das Schuhwerk mittels Kreolinlösung gründlich zu säubern. Viehwärter haben außerdem vor Verlassen des Gehöftes die Bekleidung zu wechseln.
4. Das Geflügel ist so einzusperren, daß es die Gehöfte nicht verlassen kann.
5. Die Hunde sind fest anzulegen.
6. Das Betreten der verseuchten Gehöfte und deren Ställe ist nur den Besitzern, den mit der Wartung und Pflege der Tiere beauftragten Personen und den Tierärzten gestattet.
7. Händlern, Schlächtern, Viehkastrierern und anderen in Ställen gewerbsmäßig verkehrenden Personen ist das Betreten von verseuchten Gehöften untersagt.
8. Die Abgabe roher Milch aus den Seuchengehöften ist verboten.
9. Die Ausfuhr von Klauenvieh aus dem Sperrbezirk, sowie die Ausfuhr von Heu und Stroh aus verseuchten Gehöften, desgl. die Einfuhr von solchem und von Klauenvieh, jedoch mit Ausnahme solchen Klauenviehs, das innerhalb 24 Stunden geschlachtet wird, in den Sperrbezirk ist verboten.
10. Das Durchtreiben von Klauenvieh durch den Sperrbezirk ist verboten. Dem Treiben ist die Benutzung von Klauenvieh als Zugtieren gleich zu stellen.
11. Auf Bahnstationen, die in der Feldmark des Sperrbezirks liegen, ist das Verladen von Klauenvieh verboten.

Die Anordnung weitergehender Beschränkungen bleibt der Entscheidung des Landrats vorbehalten.

II. Beobachtungsgebiet.

Um den Sperrbezirk wird im Sinne des § 59 a der Bundesratsinstruktion ein Beobachtungsgebiet gebildet, innerhalb dessen alle Wiederkäuer und Schweine unter polizeiliche Beobachtung gestellt werden. Dieses Beobachtungsgebiet umfaßt einschl. der Feldmarken nachstehende Ortschaften bezw. Gutsbezirke: Unterrißdorf, Wormsleben, Lüttchendorf, Erdeborn, Hornburg, Aehtisrode, Holzzelle, Bischofsrode, Wimmelburg und die Stadt Eisleben.

Die nachfolgenden Anordnungen werden getroffen für die vorgenannten Ortschaften und solche, die noch nachträglich vom Landrat dem Beobachtungsgebiet zugeteilt und durch das Kreisblatt öffentlich bekannt gemacht werden:

1. Aus dem Beobachtungsgebiet dürfen Tiere der bezeichneten Gattung ohne ausdrückliche Genehmigung des zuständigen Landrats nicht entfernt werden.

   Die Genehmigung darf nur erteilt werden, wenn die Ausführung zur sofortigen Abschlachtung nach benachbarten Orten und nach in der Nähe befindlichen Eisenbahnstationen, behufs der Weiterbeförderung nach solchen Schlachtviehhöfen oder öffentlichen Schlachthäusern, die unter geregelter veterinärpolizeilicher Aufsicht stehen, erfolgt.

   Der Ausführung muß eine tierärztliche Untersuchung des gesamten Klauenviehbestandes des betreffenden Gehöftes vorausgehen. Das auf Grund dieser Untersuchung auszustellende Attest, das die Seuchenfreiheit und Unverdächtigkeit der Tiere bescheinigen muß, hat eine Gültigkeit von nur 24 Stunden.

   Die Genehmigung zur Ausfuhr darf ferner nur unter der Bedingung erteilt werden, daß die Polizeibehörde des Schlachtortes sich mit der Zuführung der Tiere vorher einverstanden erklärt hat, und daß die Tiere den benachbarten Orten oder den Schlachthöfen direkt mittels Wagen oder Eisenbahn zugeführt werden.

   Das Um- oder Zuladen von Vieh während des Transportes ist untersagt.
2. Das Durchtreiben von Wiederkäuern und Schweinen durch das Beobachtungsgebiet ist verboten. Dem Treiben ist die Benutzung von Klauenvieh als Zugtiere gleichzustellen.

   Auf den im Beobachtungsgebiet liegenden Bahnhöfen ist die Verladung von Klauenvieh mit Genehmigung des zuständigen Landrats nur gestattet, wenn die Tiere auf der Verladestelle kurz vor der Verladung von dem zuständigen Kreistierarzt untersucht und frei von seuchenverdächtigen Erscheinungen befunden worden sind.

III.

1. Die Vieh- sowie die Schweinemärkte in dem Sperr- und Beobachtungsgebiet sind bis auf weiteres verboten.
2. Der Auftrieb von Klauenvieh aus dem Beobachtungsgebiet auf Märkte ist verboten.
3. Der Handel mit Rindvieh, Schweinen, Schafen, Ziegen und Geflügel im Umherziehen ist innerhalb des Sperr- und Beobachtungsgebiets bis auf weiteres verboten.
4. Die Sammelmolkereien innerhalb des Sperr- und Beobachtungsgebietes dürfen Magermilch, Buttermilch und Molken nur nach Abkochen abgeben. Der Abkochung gleich zu erachten ist eine ¼stündige Erhitzung auf 90° C.

   Das Verfüttern von Milch und Molkereirückständen an das Vieh der Sammelmolkerei-Inhaber ist nur unter gleicher Bedingung gestattet.
5. Die Vorplätze der Sammelmolkereien, auf denen die milchanfahrenden Wagen halten, desgl. die Rampen, auf denen die Milchkannen abgesetzt werden, sind täglich gründlich zu reinigen. Die zum Transport der Milch benutzten Kannen, Fässer usw. müssen vor ihrer Entfernung aus der Molkerei innen u. außen mit heißer Sodalösung (5 Gewichtsteile Soda auf 100 Gewichtsteile heißes Wasser) gründlich gereinigt werden.
6. Die Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung im Amts- und Kreisblatt in Kraft.

   Die Aufhebung wird erfolgen, sobald die im Eingange bezeichnete Seuchengefahr beseitigt ist.
7. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nach dem Reichs-Strafgesetzbuch nicht eine höhere Strafe verwirkt ist, nach den §§ 66, Abs. 4 und 67 des Reichs-Viehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880/1. Mai 1894 und nach § 148, Abs. 1, Ziffer 7 a der Reichs-Gewerbe-Ordnung bestraft.

Merseburg, den 4. Oktober 1910.
Der Königliche Regierungs-Präsident.
von Gersdorff.

Bekanntmachung.

Der Sekretär Herr **Max Müller,** Salzgrafenstraße 2, ist zum **Schiedsmann** für den 2. Schiedsmannsbezirk auf eine dreijährige, am 15. Oktober 1910 beginnende Amtsdauer gewählt und bestätigt worden.

Halle a. S., den 12. Oktober 1910. **Der Magistrat.**

Preussische Central-Bodencredit-Akt.-Ges. Berlin.
Hypotheken-Darlehen zu günstigen Bedingungen.
O. Schindler,
General-Vertreter Tel. 1763. Mühlweg 20.

Schrebergarten sofort zu verkauf. Kuttelhof 13 part.

Geiststr. 23
4 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenkt. i. Korrid., Gas, sof. zu vermieten. Näheres in der Lederhandlung.

3 u. 4 Zimmer-Wohnungen
mit Bad u. reichl. Zubeh., mod. eingerichtet, im Neubau 17790
Wörmlitzerstr. 7,
dicht am Rannischen Platz.

4 Parterre-Räume
mit Keller event. mit Bodenkammer als Bureau od. Laden sof. zu vermiet. Barfüßerstr. 9.

Möbl. Zimmer m. Schreibtisch sof. zu vermiet. Mittelstr. 6, 1 r.

4 Zimmerwohnung
mit Bad, möglichst mit Gartenbenutzung, sofort von kl. Familie gesucht. Offerten mit Preis unter U. 3535 an die Exp. d. Z. (17944

Dame d. best. Stände (Witwe eines höh. Beamt.) sucht 2 leere Zimmer ein. groß. Eig. von gebild. Dame od. Familie z. miet. mit zeitweil. Anschluß. Off. unt. V. 3536 an die Exped. d. Zeitg. erbeten. 17970

Vogelbauer.
Viele neue geschmackvolle Muster.

C. F. Ritter,
Halle a. S., Leipzigerstrasse 90.
Mitgl. des Rabatt-Spar-Vereins.

Staatl. genehm. Unterrichts-Anstalt
zur Vorbereit. für das **Einj.-Freiw.-Examen,** sowie für alle Klassen höh. Lehranst. (Sexta bis Prima inkl. Abitur.), besondere Damenkl., v.
Dr. Herm. Krause, in **Halle a. S.,** Heinrichstr. 14.
— Pension. — Programm. —
Schulanfang **Montag, den 17. Oktober cr.**

Seydlitzsche Höhere Mädchenschule,
Karlstrasse 6.
Beginn des Winterhalbjahres am **18. Oktober.** Anmeldungen für alle 10 Klassen nimmt täglich 11—12 Uhr entgegen
17109 Die Direktorin: **Emma Seydlitz.**

Geldverkehr.

10000 Mark
gegen sichere Hyp. ausznl., sofort od. 1./1. 1911. Agenten verbeten. Näh. **B. Z. 3915 an Rudolf Mosse, Halle a. S.** 17959

Stiller Teilhaber
für älter. flottgehend. Geschäft mit 10000 Mk. Einlage, 5% verzinslich, gesucht. Off. unt. O. 28435 an Haasenstein & Vogler A.-G., Halle a. S.

Vorteilhafte Kapitalanlage!
Zur Uebernahme einer Maschinenfabrik sucht hervorragender Spezial-Fachmann einen tätigen **Teilhaber** oder stillen mit 17939
50 bis 60000 Mk. Einlage.
Kapital wird auf Wunsch hypothekarisch sichergestellt. Sicherer u. hoher Gewinn wird garantiert. Nur mit ernstlichen Selbstreflektoren wird in Verbindung getreten. Briefe u. K. 1520 an Haasenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a. M., erbeten.

300,000 Mark
goldsichere Hypothek vom Selbstdarleiher gesucht. Off. U. 28453 a. Haasenstein & Vogler A.-G. Halle.

Geld-Darlehn ohne Bürgen, Ratenrückzahlg., gibt schnellstens **Marcus, Berlin,** Schönhauser Allee 136 (Rückp.).

Grundstücke.
Ich bin willens mein in Bitterfeld befindliches 17921
Kolonialwaren-Geschäft,
verb. mit **Schweineschlächterei,** mit sämtl. Einrichtung (3500—4000 Mk.) zu verkaufen. Gefl. Offert. unt. **P. 3531** an die Exp. d. Bl. erb.

Wohn- u. Geschäftshaus,
Materialwaren, mit Toreinfahrt, Schlachthaus, Waschhaus, großen Nebengebäuden und Garten in industriereicher kl. Stadt Anhalts bei 3000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Nur Selbstreflektanten wollen Offerten einsenden unter **H. 3524** an die Exp. d. Bl.

Vermietungen.

Möbeltransporte
unter Garantie sachgemäßer Ausführung übernimmt
Rich. Müller & Co.,
Mansfelderstr. 29. Tel. 1487.

Auktion
für Bauhandwerker.
Sonnabend, den 15. d. M., nachmittags 2½ Uhr versteigere ich in **Hohenthurm** (Neubau Biesterfeld) die zur Jänicke'schen Konkursmasse gehörigen **Bau-Utensilien,** als:
40 Sack Graukalk, 9 Sack Zement, 1 hölzerne Baubude, 1 Partie Kanthölzer, Schal- und Schwartenbretter, Kalkbetten und Fässer, 6 Leitern, Fußboden-Bretter, 108 Rüßbohlen, 67 Schoßriegel und Rüßbäume, Partie Mauersteine, Lehm, Sand u. v. a. S.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Die Gegenstände sind teils neu, teils gebraucht, Besichtigung daselbst von 12½ Uhr an. 17954
Oskar Knoche,
beeid. Versteigerer, Krausenstr. 27.

Mietsgesuche.
Gesucht zum 1. 1. 1911 17973
herrsch. 5 Zimmer-Wohnung,
möglichst mit Bad und Balkon. Angebote mit Preisangabe nach **Oppeln R. H.** postlagernd.

Gesucht zum 1./4.
herrschaftliche Wohnung,
☐ pt. od. 1. Etage, 6—7 Zimmer,
☐ reichl. Zub. u. Gartenbenutzung.
☐ Off. mit Preis unt. B. B. 3917
☐ an **Rudolf Mosse, Halle.**

Schriftl. Nebenverdienst durch Adressenarbeit. Prospekt gratis. Intern. Adressen-Bureau **B. Blunck,** Hamburg 36.

Leistungsfähige (17811
Scheuertuchfabrik
sucht bei Grossisten und Warenhäusern gut eingeführten Vertreter. Off. u. N. 608 an **Haasenstein & Vogler, Dresden.**

Weibliche.

Stellenvermittlung
für Direktoren, Verkäuferinnen, Kontoristinnen, Maschinenschreiberinnen u. Lehrmädchen wochentäglich von 12—3 Uhr. Unentgeltlich für Geschäftsinhaber und Vereinsmitglieder. Unterricht in allen Handelsfächern, Schreibmaschinen, Stenographie; Tages- und Abendkursus. Kaufm. Verein für weibl. Angestellte. Große Ulrichstraße 16, Eing. Bölborgasse.

Als Stütze wird z. 15. Novbr. f. ruhig. Haushalt in Provinzstadt geb. (17937
Fräulein gesucht, das Kenntnisse im bürgerlich. Kochen besitzt. Off. erb. unter K. 55560 an **Haasenstein & Vogler A.-G., Magdeburg.**

Frl., das koch. kann, für mein kleines feines Hotel als selbstständige **Wirtschafterin** gesucht. Beeskow bei Berlin, Hotel Sitte.

Stellen-Gesuche.
Weibliche.

Jg. geb. **Dame,** die auch wirtschaftl. verant., sucht i. Halle o. Umg. Stellg. als **Gesellschafterin** in größerem Haushalte oder bei einz. Dame ev. älterem Ehepaare, wo Dienstboten vorh. Vollständ. Familienanschl. Beding. Off. u. Aa. 225 a. d. Exped. d. Ztg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19101013047/fragment/page=0004